

## LATEINISCHE HAUSINSCHRIFTEN IN LIPPE

Von Hanns-Peter Fink

aus Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 50. Band

Ergänzende Fotos: Herbert Penke 2008

Die lippischen Hausinschriften haben sehr zu Recht schon seit langem, jedenfalls seit der Zeit um die Jahrhundertwende, Beachtung gefunden. Über die zahlreichen Veröffentlichungen zu diesem Thema informieren erschöpfend W. Hansens lippische Bibliographie und die seit 1971 von der Lippischen Landesbibliothek laufend dazu herausgegebenen Nachträge<sup>1</sup>.

Hier soll nur von einem kleinen Teil dieser Inschriften die Rede sein, von einem, dem das Interesse der Volkskunde nicht in erster Linie gilt, nämlich von den lateinischen Sprüchen und Versen an Häusern in Lippe. Daß sie in der Minderzahl sind, versteht sich von selbst. Wir erwarten sie wohl hauptsächlich, im allgemeinen durchaus mit Recht, an kirchlichen Gebäuden, Adelssitzen und den Häusern von solchen Bürgern, die durch Ausbildung und Beruf über Gymnasium und Universität mit dem Latein in Berührung gekommen waren. Aber auch diese Regel wird durch Ausnahmen bestätigt: mancher Bauernhof, manches ganz schlichte Haus in der Stadt trägt jedenfalls die Angabe einer Jahreszahl, einen Bibelspruch oder ein „Soli Deo gloria“ in lateinischer Sprache; andererseits bieten viele Herrensitze auf diesem Gebiet gar nichts.

Jedenfalls verdienen die vorhandenen Zeugnisse eine kurze Besprechung, bedürfen sie doch im allgemeinen einer Erläuterung mehr als die Inschriften in Hoch- oder Niederdeutsch. Und für das richtige Verständnis scheinen mir in der Tat gewisse Angaben noch hilfreich sein zu können: Wenn solche Inschriften bisher abgedruckt wurden, so haben sich in die lateinischen Texte gelegentlich Druckfehler eingeschlichen. Mitunter wurde keine Übersetzung hinzugefügt, das ist mindestens für weniger bekannte Texte doch problematisch. Der Hinweis darauf, daß es sich bei unseren Hausprüchen häufig um lateinische Verse handelt (die nicht für jeden von vornherein als solche erkennbar sind), fehlt bisher oft. Und in den wenigen Fällen, in denen die Inschriften Zitate aus römischen Autoren darstellen, ist dieser doch immerhin bemerkenswerte Umstand noch gar nicht erwähnt worden.

Unsere Landschaft ist an Bauinschriften ungewöhnlich reich. Wenn die lateinischen auch nur einen kleinen Teil davon ausmachen, so können sie doch nicht alle im folgenden behandelt werden. Häufig auftretende Wendungen wie „Anno Domini . . .“, „. . . me fieri fecit“, auch allgemein bekannte Sprüche wie „Pax intrantibus, salus exeuntibus“ sollen daher in der Regel außer Betracht bleiben, ebenso wörtlich oder fast wörtlich zitierte Verse aus dem Psalter und anderen Büchern der Heiligen Schrift, wie z. B. das Bibelwort „Verbum Domini manet in aeternum“, das, ausgeschrieben oder abgekürzt, oft an den Häusern erscheint und in der Reformationszeit gern als Bekenntnis zu Luthers Lehre verstanden werden wollte. Auch verzichte ich auf die Wiedergabe von Sätzen in Prosa, die lediglich von der Errichtung des Gebäudes sprechen, wie am Pfarrhaus in Lüdenhausen, auch wenn sie umfangreicher sind und etwa die Großzügigkeit eines gräflichen Gönners und Spenders preisen, wie an den Kirchen zu Belle und Wöbbel und am Pfarrhaus in Schwalenberg. Ich beschränke mich auf Texte, zu deren Erklärung und besserem Verständnis etwas anzumerken ist, sei es zur Form, sei es gegebenenfalls zur Herkunft der Inschrift; ich nehme unter diesem Gesichtspunkt auch einige Inschriften auf, die man vor Jahrzehnten noch lesen konnte, die aber heute leider verschwunden sind, und schließlich gebe ich einige wenige Sprüche wieder, die noch nicht abgedruckt worden sind. Dem lateinischen Text folgt jeweils eine Übersetzung, die sich bemüht, formale Besonderheiten der Inschrift, also das Versmaß oder - falls er auftritt - den Reim, nachzubilden.

Daß auch bisher noch unveröffentlichte Texte erwähnt werden können, und zwar ohne jedes Verschulden derer, die sich früher um die Inschriften bemüht haben, zeigt sich sofort, wenn wir unseren Überblick in Detmold beginnen. Hier ist erst 1977 das Haus Lange Straße 34 renoviert worden, das von 1778 an für einige Jahrzehnte dem dritten Prediger an der alten Kirche auf dem Markt als Wohnung gedient hatte, und dabei trat unter dem Putz auf dem Fachwerk die Schrift zutage:

IMMORANDI NATVRA DIVERSORIVM NOBIS, NON HABITANDI DEDIT!

---

<sup>1</sup> Hingewiesen sei für *ganz Lippe* auf: O. Preuß, Die baulichen Alterthümer des lippischen Landes, Detmold 1881; O. Weerth, in: Blätter für lippische Heimatkunde, 4, 1903, S. 1 ff., 9ff., 17f., 31 f., 36f., 45f., 54ff., 61 f., 71 f., 79f., 86f.; W. Süvern, Torbögen und Inschriften lippischer Fachwerkhäuser (= Heimatland Lippe, 7. Sonderheft), 1971; für *Horn* auf: F. Flaskamp in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 20, 1951, S. 63-86; G. Vogt, Hausinschriften im Amt Hörn, Detmold 1948 (Mskr. in der Lippischen Landesbibliothek Detmold); C. W. Isermann, Nachrichten aus der Stadt Horn und dem Amt Hörn, bearbeitet von H. Vennefrohne, Horn-Bad Meinberg 1977; für *Bad Salzuflen* auf: Gröppel, Inschriften alter Häuser in Salzuflen, Detmold 1909; H. Schwanold, in: Niedersachsen 17, 1912, S. 564 ff.; O. Pölert, Chronik von Salzuflen, Bad Salzuflen 1978; für *Blomberg* auf: H. W. Rolf, Blomberg, Blomberg 1981.

Die interessante Frage der durchaus schwankenden Wertschätzung, die die Hausinschriften im Laufe der Zeiten gefunden haben, behandelt für ganz Westfalen J. Vincke, Die westfälischen Hausinschriften im Spiegel ihres Schrifttums, in: Westfälische Zeitschrift, 117, Münster 1967, S. 297-327; dabei kommt auch Lippe zu seinem Recht.



Das ist ein (fast) wörtliches Zitat aus Cicero, Cato maior de senectute 84, und heißt: „Zum vorübergehenden Aufenthalt hat uns die Natur eine Bleibe gegeben, nicht zum dauernden Verweilen.“ Es trifft sich, daß das auf den Gegensatz zwischen irdischem Leben und Ewigkeit gemünzte Wort des Römers zwei Häuser weiter, Nr. 30, auf deutsch in christlichem Sinne wiederholt wird: „Dies irdisch Haus, mein lieber Christ, ein kleine Zeit dein Wohnung ist.“ Interessanterweise scheint gegenteiliger Meinung gewesen zu sein der Erbauer oder Besitzer des früheren Hauses Lange Straße 73, jedenfalls nach Angabe der „Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen“, Stadt Detmold, S. 415. Denn an jenem Hause hat gestanden: HABITANDI, NON COMMORANDI CAUSA. Also Cicero verkürzt, beide Verbalsubstantiva (im Gegensatz zur Inschrift an Nr. 34) wörtlich übernommen, aber durch Verschiebung der Negation der Sinn ins Gegenteil verkehrt: „Zum dauernden Bleiben, nicht für vorübergehenden Aufenthalt!“! Wollte der Schreiber etwa seine Aussage nicht sub specie aeternitatis machen, sondern war vielleicht nur des häufigen Wohnungswechsels müde und froh, eine dauernde Bleibe gefunden zu haben? Wir wissen es nicht und können nicht einmal mehr die Inschrift nachprüfen: Das Haus ist bereits im vorigen Jahrhundert völlig umgebaut worden, war dann Dienstgebäude des Fürstlichen Ministeriums, diente nach einem Zwischenspiel als „Fürst Leopold-Akademie“ seit 1926 der Lippischen Landes-Brandversicherungsanstalt, nach 1945 für einige Jahre auch der britischen Militärregierung, und heute erhebt sich an seiner Stelle ein Kaufhaus.

Die Geschichte der Hausstelle Lange Straße 73 gibt also mit dem mehrfachen Wechsel ihrer Bebauung ein deutliches Beispiel für die Vergänglichkeit der Häuser, die sie getragen hat, und damit doch eher dem Cicero-wort von Nr. 34 und dem christlichen Vers von Nr. 30 recht: Commorandi deversorium, non habitandi - eine Bleibe auf Zeit, nicht auf ewig.

Eine andere Inschrift aus Detmold ist bisher auch noch nicht registriert worden und sei deshalb hier aufgeführt, obwohl es sich um (nahezu) wörtliche Bibelzitate nach der Vulgata mit Angabe der Fundstellen handelt. Das Fachwerkhaus Krumme Straße 20 ist 1974/75 für die Nutzung durch die Volkshochschule restauriert und im Inneren umgebaut worden. Seitdem kann man am Balken über dem Türsturz wieder lesen:

„Nisi Dominus aedificaverit domum, frustra laboraverint, qui aedificant eam. Ps. 127. Videte ait, quid faciatis, non enim hominis sed exercetis iudicium Domini etc. 2. Para. 19.“

Der erste Spruch, Psalm 127, Vers 1, ist begrifflicherweise beliebt als Hausinschrift und taucht auch auf deutsch in Lippe öfters auf: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ Der zweite, 2. Chron. 19,6, lautet in Luthers Übersetzung: „Seht zu, sprach er, was ihr tut! Denn ihr haltet Gericht nicht im Namen von Menschen, sondern im Namen des Herrn“. Er steht in dem Kapitel, in dem von der Einsetzung der Richter in Juda erzählt wird. Wo wäre ein solches Wort besser am Platz als an einem Hause, das der Rechtspflege dient oder einem Richter gehört? Und in der Tat, das Haus Krumme Straße 20 war Eigentum des Bertold Kock alias Wolff, Gograf in Detmold 1571. Diese Jahreszahl zeigt auch der Hausgiebel, und rechts neben dem Eingang sind gerade noch die Initialen BW zu erkennen und der Rest einer Hausmarke in Gestalt eines Wolfs<sup>2</sup>, zum Teil ist dieses Zeichen durch die später angebaute rechte Utlucht verdeckt.

Das Haus Bruchstraße 8 hat vom Ende des 17. bis ins 19. Jahrhundert dem zweiten Prediger der Marktkirche als Pfarrhaus gedient, und so verwundert es nicht, daß es eine fromme lateinische Inschrift in der metrischen Form des elegischen Distichons, Hexameter + Pentameter, trägt:

Aedibus in patris mihi mansio firma parata est aerumnis curis invidiaque procul.



Eine Übersetzung im Versmaß des Originals:

Mir ist im Hause des Herrn eine sichere Bleibe bereit, weit von Sorgen und Not, weit auch von Mißgunst entfernt.

Im Innenhof des Detmolder Schlosses liest man gleich zweimal, nämlich über dem Portal des nordwestlichen Flügels und über der Tür in der Westecke des Südwestflügels, die (stark abgekürzten) Worte:

„Omnia dat Dominus“.

Selbst dieser kurze Satz hat metrische Prägung, er könnte die Hälfte eines Pentameters, ein Hemiepes, bilden:

<sup>2</sup> Vgl. E. Kittel, Detmolder Bürgersiegel und Bürgerwappen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 22, 1953, S. 163 ff.

„Alles gibt Gott, unser Herr“.

Und Otto Preuß bemerkt in seinen „Baulichen Alterthümern des lippisches Landes“, S. 18, sehr zu recht, der Spruch sei „mit einem gewissen Anfluge von Humor . . . angebracht“; führt doch die erstgenannte Tür in die ehemalige Schloßküche, die zweite in den Weinkeller.

Das jüngste Beispiel für eine erst in unseren Tagen wieder ans Licht gekommene Inschrift ist ein besonders schönes und kunstvolles: 1980 wurde die Fassade des Hauses Lange Straße 36 erneuert. Dabei kam eine überraschend reich mit Beschlagwerkschnitzereien geschmückte Giebelfront zum Vorschein und am Schwellbalken des zweiten Stockwerks eine lateinische Inschrift, freilich nur in Resten, denn der Balken war in seinem unteren Teil kräftig abgebeilt. Dem kundigen Sachverstand des Landeskonservators in Münster ist es aber gelungen, den Text zuverlässig zu rekonstruieren, und heute kann man wieder lesen:

TV RERVM CVSTOS EXSTRVCTA HAEC TECTA POTENTER ALIS VB GRATIS PROTEGE CHRISTE TVIS.



Vom viertletzten Wort des Spruches waren nur noch geringe Spuren zu erkennen, sie genügten aber, um im Verein mit den Erfordernissen der Grammatik und des Versmaßes eine sichere Ergänzung herzustellen. Diese Konjekturen hat man korrekterweise bei der Restaurierung deutlich vom übrigen Text abgehoben.

Unser Spruch ist ein einwandfreies klassisches Distichon und gleichzeitig ein Chronogramm, eine Inschrift, die eine Jahreszahl in sich birgt, zu deren Ermittlung man die im Text verwendeten Buchstaben, die im System der römischen Ziffern Zahlenwert besitzen (und zur Erleichterung der Rechnung größer geschrieben sind als die anderen), einzeln zu addieren hat. Unser Chronodistichon enthält als Datum der Haushebung also die Jahreszahl 1594. Anderen Beispielen dieser Art werden wir noch in Bad Salzuflen und in Horn begegnen.

Eine Übersetzung, die das Versmaß des Originals wiederzugeben sich bemüht:

Du Herr der Dinge, bewahre im Schutz deiner gnädigen Flügel mächtig und kraftvoll, Herr Christ, dies neuerrichtete Haus.

Wenden wir uns nach Lemgo. Hier bietet das Rathaus am südlichen Erker seiner dem Markt zugewandten Westfront die zwei Distichen:

Iudiciis inopes defendite, suscipite orbos,  
asserite oppressos, justificate pios.

Reddite pauperibus ius, eripite insuper ipsos,  
si quos in vinclis impius hostis habet. Psl. 82

Die Verse 3 und 4 des 82. Psalms lauten in der Lutherübersetzung: „Schaffet Recht dem Armen und der Waise und helfet dem Elenden und Bedürftigen zum Recht. Errettet den Geringen und Armen und erlöset ihn aus der Gewalt der Gottlosen.“ Der Verfasser der Inschrift hat den Text der Vulgata in die strenge Form der lateinischen Verse umgesetzt, die man auf deutsch so wiedergeben kann:

Bietet den Machtlosen Schutz vor Gericht und erbarmt euch der Waisen,  
nehmt der Bedrängten euch an, Fromme behandelt gerecht.

Sichert den Armen ihr Recht und befreit sie aus Not und Gefahren,  
wenn sie der gottlose Feind mit seinen Banden umschlingt.

Die kurzen lateinischen Texte, die den zehn Figuren der am Apothekenerker dargestellten Naturforscher und Ärzte beigegeben sind, wird man nicht als Hausinschriften im eigentlichen Sinne ansehen, sie bleiben deshalb hier außer Betracht. Über sie informiert Karl Meier in den Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 20, 1951, S. 87-92.

Ein Distichon finden wir auch an der Ostseite des rückwärtigen, einstöckigen Anbaus an den ehemaligen Kerßenbrockschen Hof, Papestraße 24, heute Hotel „Stadtpalais“. Diese Verse sind bisher noch nicht für Lemgo aufgezeichnet worden, denn sie standen ursprünglich gar nicht in der Alten Hansestadt. Vielmehr hat man erst 1974 der genannten Hausfront eine Fassade mit Weserrenaissance-Elementen, im wesentlichen Portal und Erker, vorgeblendet, die vom Schloß in Einbeckhausen (erbaut zwischen 1610 und 1618) bei Springe am Deister stammt, und über diesem Portal steht:

Omnia mutantur vicibus nascentia certis  
nec quiequam stabile est, quod queat esse diu.

Zu deutsch:

Alles, was wird, muß sich wandeln in unausbleiblichem Wechsel, nichts, was von Dauer an sich sein könnte,

ist von Bestand.

Der in diesen Versen formulierte Gedanke ist alt. Er läßt sich, Abwandlungen und Umdeutungen eingeschlossen, verfolgen in philosophischen Lehren von Heraklit an über die Stoiker und die Neupythagoreer bis in die Neuzeit. „Omnia mutantur“ beginnt Vers 15,165 der Metamorphosen Ovids; „omnia mutantur, nos et mutamur in illis“ („Alles ändert sich, und wir ändern uns mit“) lautet die ursprüngliche Fassung des bekannten Spruchs „tempora mutantur, nos et mutamur in illis“ („Die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns in ihnen“), der in dieser Form gegen Ende des 16. Jahrhunderts zum erstenmal belegt ist.

Am Hause Mittelstraße 29 (von 1598) liest man: „Veritas odium parit“. Das ist wörtliches Zitat aus Vers 68 der Komödie „Andria“ des Terenz (Terenz war in jener Zeit ein vielgelesener Schulautor) und heißt: „Aufrichtigkeit schafft Haß“<sup>3</sup>. Vollständiger, nur ohne Prädikat, stand dieser Terenzvers übrigens an dem 1945 zerstörten reichen Fachwerkhause Am Abdinghof 18 in Paderborn, das auf spätestens 1557 datiert wurde: „Obsequium amicos, veritas odium“ - „Gefälligkeit schafft Freunde, Aufrichtigkeit dagetrischen Haß“<sup>4</sup>.

Die Inschrift am Hause Mittelstraße 56 (von 1556) in Lemgo verbindet den zweiten Teil von Mark. 1,15 (nicht ganz wörtlich) mit dem Übergang von Jes. 1,16 zu 17: „Agite poenitentiam et credite Evangelio. Quiescite agere perverse, discite benefacere“. Zu deutsch: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium. Laßt ab, übel zu handeln, lernt Gutes tun“.

In St. Marien steht am südlichen Teil der Westwand die wappengeschmückte Brüstung eines ehemaligen Kirchenstuhls der Familie Tilhen aus Leese. Sie trägt die Worte „Praestant aeterna caducis“ - „Ewiges geht über Vergängliches“, und ist hier erwähnt, weil Otto Weerth diesen Spruch (der im Lateinischen die zweite Hälfte eines Hexameters sein kann) noch als Hausinschrift in Cappel las, leider ohne mitzuteilen, an welchem Gebäude er ihn fand.

In die Form eines in sich reimenden Pentameters gekleidet war der Satz, den früher das Gebäude der ehemaligen Kapelle zum Heiligen Geist in der Breiten Straße trug:

Manant a solo commoda cuncta Deo.

Eine Übersetzung, die diese Form aufnimmt und wiederholt:

Von unserm Gott allein kommt jegliches Ding, das uns frommt.

Heute ist von dieser Inschrift nichts mehr zu finden.

Einem Vers, bei dem die zweite Hälfte mit der ersten reimt, begegnen wir aber noch jetzt in Barntrup, am Hause Mittelstraße 45, gegenüber der Kirche. Es ist ein sogenannter leoninischer Hexameter, und er lautet:

Nunc mea nunc huius sed postea nescio cuius.

Versucht man, Versmaß und Reim nachzubilden, so kann man übersetzen:

Jetzt ist dies Haus noch das meine, doch wer nennt es später das seine ?

Um weitere Beispiele aus Lippe für lateinische Verse mit Binnenreim zu geben, sei es erlaubt, vom Thema „Hausinschriften“ kurz abzuschweifen und zwei Glockeninschriften aus Heiden anzuführen. Sie sind deshalb so bemerkenswert, weil sie zwei grundverschiedene Prinzipien lateinischer Verskunst beispielhaft repräsentieren. Die Inschrift der größten der drei Glocken in Heiden (von 1446) lautet:

Dum trahor audite, voco vos ad gaudia vitae<sup>5</sup>.

Defunctos plango, vivos voco, fulgura frango.

Auch das sind leoninische Hexameter, wie sie im Mittelalter beliebt waren (die enge Verwandtschaft des zweiten Verses zu dem Motto: „Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango“, das Schiller über sein „Lied von der Glocke“ gesetzt hat, fällt sofort auf).

Auf der zweiten Glocke in Heiden steht:

Rector coeli nos exaudi

Tu dignare nos salvare.

Damit haben wir ein Beispiel für die spätere, rhythmische Art lateinischer Poesie, im Versbau berühmten

<sup>3</sup> O. Preuß, *Bauliche Alterthümer*, S. 66, notierte für das gleiche Haus noch den Satz: „Patientia vincit omnia“, also „Geduld überwindet alles“, doch ist diese Inschrift nicht mehr erhalten. Sie klang deutlich an zwei berühmte Vergilworte an: „Omnia vincit Amor“ (Ecl. 10,69) und „Labor omnia vincit (improbus)“ (Georg. 1,145/6); letztere Stelle wird schon seit Macrobius, Sat. 5,16,17, oft auch mit „vincit“ im Prärens zitiert.

<sup>4</sup> P. Michels, *Paderborner Inschriften, Wappen und Hausmarken*, Paderborn 1957, S. 147. - Der Terenzvers war schon in der Antike sprichwörtlich: vgl. Cicero, *Laelius de amicitia* 89; Quintilian, *Institutio oratoria* 8, 5, 4

<sup>5</sup> Dieser Vers enthält zwei metrische Härten, die aber beide durch Regeln der lateinischen Prosodie gedeckt sind: Die Endsilbe von *audite*, normalerweise kurz, erfährt eine metrische Dehnung durch ihre Stellung vor der männlichen Hauptzäsur der Penthemime-res; die Endsilbe von *voco*, an sich lang, unterliegt einer in dieser Form durchaus zulässigen Endsilbenkürzung. Das gleiche gilt für das Wort *voco* im folgenden Hexameter. Mittelalterliche Dichtung machte von solchen Ausnahmeregelungen prosodischer Gesetze häufiger Gebrauch als die antike Poesie.

hochmittelalterlichen Sequenzen wie dem „Dies irae, dies illa solvet saeculum in favilla“ oder dem „Stabat mater dolorosa iuxta crucem lacrimosa“ entsprechend - nur daß unser Glockenspruch innerhalb jeder Verszeile reimt.

In einer Übersetzung ist das kaum wiederzugeben. Es sei für den ersten Spruch, unvollkommen genug, versucht mit:

Wenn man mich zieht, hört mein Läuten, ich ruf zu lebendigen Freuden.  
Tote beklage ich, Lebende rufe ich, Blitze, die breche ich.

Für den zweiten, dessen kurze Reimfolge sich schon gar nicht nachbilden läßt, mit:

Herr des Himmels, hör uns flehen, rett' uns, laß uns nicht vergehen.

Zurück zu den Hausinschriften. Inschriften an Kirchen wird man unserem Thema im allgemeinen nicht unbedingt zuordnen. Aus *Barntrup* sei aber doch erwähnt, daß man dort über der Tür am Kirchturm liest: „Haec porta Domini; iusti intrent per eam, ingrediens et egrediens benedictus eris“. Hier sind die Verse Ps. 118,20 und 5. Mose 28,6 aneinandergesetzt. Luther hat sie übersetzt: „Das ist das Tor des Herrn; die Gerechten werden dort einziehen. Gesegnet wirst du sein bei deinem Eingang und gesegnet bei deinem Ausgang“.

In *Blomberg* zeigt das Rathaus an seiner dem Markt zugekehrten Südseite über dem Tor und den Fenstern des Erdgeschosses ein Schriftband mit zwei wörtlichen lateinischen Bibelzitat: „Quaerite iudicium, subvenite oppresso, iudicate pupillo, defendite viduam. Esaiae I“. Es ist dies der 17. Vers des ersten Jesajakapitels, übrigens die unmittelbare Fortsetzung der zweiten Hälfte der Inschrift vom Hause Mittelstraße 56 in Lemgo, und überdies eine ganz ähnliche Ermahnung wie die, die wir am Lemgoer Rathaus aus dem 82. Psalm gelesen haben. Der Jesajavers heißt auf deutsch: „Trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht, führet der Witwen Sache!“

Die Schriftzeile in Blomberg fährt fort: „Veritatem tantum et pacem diligite. Zachariae VIII. Anno reparatae salutis 1587“. Das ist der Schlußsatz von Sacharja 8,18: „Liebt nur die Wahrheit und den Frieden“.

An derselben Rathausfront steht auf dem Balken unter den drei Giebeln ein längerer deutscher Spruch; die Zeile schließt dann mit dem lateinischen Pentameter:

In Domino si vis vincere disce pati.

Auf deutsch:

Wenn du ein Sieger sein willst, lerne zu leiden im Herrn.

Otto Weerth las noch an einem Blomberger Haus den bekannten Spruch „Eigner Herd ist Goldes wert“ in Gestalt eines lateinischen Hexameters:

Est focus proprius multo pretiosior auro.

Diese Inschrift ist aber heute nicht mehr aufzufinden.

Dagegen zeigt das „Doktorhaus“, Kuhstraße 38, noch in unseren Tagen einen Hexameter:

Felix introitus, foelicior exitus esto. Anno 1606.

Glück sei dem Eingang beschieden, und glücklicher noch sei der Ausgang.

Der Pfarrer von Hohenhausen, Heinrich Mandelsen, hatte 1589 die Möglichkeit bekommen, im Pfarrgarten am Ufer der Kalle ein Haus nicht als gemeindeeigene Pfarre, sondern zu seinem persönlichen Besitz zu errichten. Darauf spielte er auch in zwei Distichen an, die er an der nordöstlichen Giebelwand des Gebäudes anbringen ließ. Heute muß man schon einige Mühe aufwenden, um auf einem Balken zu entziffern:

Naturalis amor sobolis pietasque iugalis hanc me moverunt aedificare casam.

Incolat usque fides illam pietasque timorque Iovae et fraternus candor amorque boni.

Im Versmaß übersetzt:

Liebe zu unseren Kindern, Verantwortung für meine Gattin haben mich dazu gebracht, hier zu erbauen dies Haus.

Frömmigkeit, Gottesfurcht, Treue mag immerdar wohnen darinnen, Redlichkeit, Brüderlichkeit,

Liebe zu allem, was gut.

Übrigens hat Mandelsen stark untertrieben, wenn er von einer „casa“, einem einfachen oder gar ärmlichen Häuschen, spricht; es handelt sich vielmehr um ein durchaus stattliches Fachwerkhaus mit gewaltigen Eichenbalken. Heute trägt es die Hausnummer: Am Markt 4.

*Bad Salzuflen* hat mancherlei zu unserem Thema beizusteuern. Hier hat der Pfarrer und Superintendent Johannes Loofher mit Gelehrsamkeit und Liebe zu kunstvoll gestalteter Latinität sein eigenes Haus Lange Straße 7 mit folgendem Chronodistichon geschmückt:

SIT LARIBVS NOSTRIS OPTO CONCORDIA CONSTANS NOSTER ET ASSLDVO

## LVCEAT IGNE FOCVS <sup>6</sup>.

In diesem Spruch ist die Jahreszahl 1621 enthalten, die auch im Giebel des Hauses steht. Freilich geht die Rechnung nur dadurch auf, daß das V im Schlußwort „focus“ nicht größer geschrieben und demnach bei der Addition außer acht zu lassen ist - ein bedauerlicher Schönheitsfehler in dem sonst so gelungenen Chronogramm. Eine Übersetzung im Versmaß des Originals:

Mög' diesem Hause, so wünsch' ich, beständige Eintracht beschert sein,  
und unser Herdfeuer soll leuchten in dauerndem Glanz.

Loofhers Schwiegersohn, Georg Schröder, hat 1630 gebaut, und diese Jahreszahl erschien an seinem neuen Haus gleich in zwei Chronogrammen. Der Balken, der früher über der Toreinfahrt lag (er befindet sich heute im Heimatmuseum), trägt die Botschaft der Engel an die Hirten auf dem Felde zu Bethlehem aus der Weihnachtsgeschichte Luk. 2,14 in geschickt leicht abgewandelter Form so, daß sie die gewünschte Jahreszahl enthält:

GLORIA SIT DEO PAX IN TERRA ET HOMINIBVS BONA VOLVNTAS.

Und außerdem nennt er das Jahr 1630 gleich noch einmal in einem Hexameter:

PRINCIPIVM DEVS AETERNVS FINISQVE BEATVS.

Anfang zugleich ist der ewige Gott und seliges Ende.

Ein weiteres Chronogramm, aber ohne metrische Form, liest man am Hause Lange Straße 1:

SVRGE O IEHOVA ATQVE DISPERGE INIMICOS TVOS.

Erhebe dich, Gott, und zerstreue deine Feinde!

Es ist der Vers Psalm 68,2, leicht abgeändert, damit sich die Jahreszahl 1625 ergibt; sie wird in Ziffern weiter rechts an der Hausfront wiederholt.

Und schließlich fand sich ein Chronogramm früher auch auf dem Salzhof an einem Gebäude, das die Amtsstube für den Salzsreiber enthielt. Es hatte wiederum die Form eines Hexameters und ergab die Jahreszahl 1631 <sup>7</sup>:

IOVA SALIS VIVIT DOMINVS LARGITOR ET AVTOR.

Gott ist lebendig, der Herr, der Spender und Schöpfer des Salzes.

Drei lateinische Inschriften in Bad Salzuflen sind in gotischen Minuskeln geschrieben, also weniger leicht lesbar als die Texte in Antiquaversalien. Eine davon ist ein Hexameter, sie steht am Hause Ritterstraße 8 und lautet:

Crede Deo sufferque malum patienter et ora.

Trau deinem Gott, ertrage das Leid geduldig und bete.

Der gleiche Vers findet sich übrigens am Fachwerkhaus Lange Straße 41.

Die zweite, ein Distichon, ziert den Erker des Hauses Osterstraße 39 (von 1579):

Crede Deo, confide Deo, spes omnis in isto sit tua, quaque habitas in regione mane.

Glaube an Gott, vertrau deinem Gott, und all deine Hoffnung setze auf ihn, deinen Herrn; bleib in dem Land, wo du wohnst.

Hier klingt der Vers Psalm 37,3 an.

Gotische Minuskelschrift zeigt schließlich auch das kurze Prosawort des Alten Bürgermeisterhauses Am Markt 34 (von 1564):

Ubique est omniaque inspicit Deus.



Überall ist und alles sieht Gott.

Einen Hexameter wiederum kann man über zwei Erdgeschloßfenstern Osterstraße 40 lesen:

<sup>6</sup> Bei einer späteren Reparatur hat man in Unkenntnis des Wesens und der Regeln eines Chronogramms in dem ergänzten Wort NOSTRIS fälschlich das T größer als die anderen Buchstaben geschrieben. Diese „Rechenhilfe“ darf aber natürlich sinnvollerweise nur bei Schreibung der Buchstaben mit Zahlenwert gegeben werden.

<sup>7</sup> Bei O. Pörlert, Chronik von Salzuflen, S. 41 Anm. 1, ist die Jahreszahl durch einen Druckfehler falsch angegeben. Auch ist hier durch die Umstellung zweier Wörter das metrische Schema des Hexameters nicht eingehalten. Vers und Jahreszahl sind korrekt bei W. Pörlert, Alt-Salzuflen, Schötmar 1960, S. 42.

Gratia debetur Domino, qui servat et auget.

Dank gebühret dem Herrn; er ist's, der schirmet und mehret.

Am Hause Steege 4 ist bei einer umfangreichen Renovierung 1971 auf dem Fachwerk der bekannte Hauspruch „Pax intrantibus - salus exeuntibus - concordia inhabitantibus“ aufgemalt worden und dazu der Hexameter:

Spes confisa Deo numquam confusa recedit.

Wir kommen auf diesen Vers bei der Besprechung der Inschriften in Horn zurück, wo er in Stein gehauen seit 1679 zu lesen ist.

Über der Renaissancetür an der Südseite des Chores der Kirche in Wöbbel stehen drei Distichen, deren oberste Textzeilen schon nicht mehr leicht lesbar sind. Die Verse lauten:

Lippiacum, bone Christe, genus servato benigne, fragret cum primis ut generosa rosa.  
Esto dicata patris, gnati cum pneumate sancto laudibus, hie habita, Christe, favore tuo. Anno 1613  
Levini a Donop studio curaque fideli squalida quae fuerat iam reparata domus.

Dem letzten Zweizeiler ist folgende Übersetzung beigelegt:

Durch Levin von Donop Fleiß und Treu diß Gotteshaus ist worden neu.

Im Originalversmaß kann man die Distichen so wiedergeben:

Schütze das lippische Volk und Land, Herr Christ, voller Gnaden, unter den ersten soll stehn edel die Rose im Duft.  
Sei gewidmet dem Ruhme des Vaters, des Sohns und des heil'gen Geistes. Herr Christ, voller Gnad laß deine Wohnung hier sein.  
Levin von Donop hat mit Eifer und treulicher Sorge eben erneuert dies Haus, das ganz verfallen schon war.

In *Reelkirchen* sei ein Blick in das Innere der alten Kirche erlaubt, die außen keine Inschrift zeigt, deren Kanzel aber kurz und knapp, nach Art einer Devise, wie sie die Zeit liebte, die Worte trägt: „Nee canis mutus nec mordax. Anno 1667. H. Amelung Grothus“. Zu deutsch: „Weder ein stummer noch ein bissiger Hund“. Also eine Kundgebung seines Wollens und ein Appell zugleich, den Pfarrer Grothus, der hier von 1660-87 im Amt war, an sich selbst richtete - geradezu eine ganze Predigtlehre in nuce!

Früher wurde diese Inschrift noch glücklich ergänzt durch ein Distichon am Schalldeckel:

Praeco Dei sit vox et verba loquatur Iovae, sit quoque vox populi continuis preeibus. A. Chr. 1667

Das heißt:

Wer hier spricht, sei die Stimme des Herrn, das Wort Gottes verkünd' er, doch auch die Stimme des Volks sei er in stetem Gebet.

Den Wortlaut dieser Verse verdanken wir den Aufzeichnungen von Otto Preuß (S. 158); der Schalldeckel war aus der Kirche entfernt worden, und als man ihn 1976 wieder hervorholte, aufarbeiten und an seinem alten Platz anbringen ließ, war die Inschrift nicht mehr lesbar und wurde nicht restauriert.

*Lügde* ist erst 1970 dem Kreis Detmold eingegliedert worden, daher fehlen notwendig in allen älteren landes- und heimatkundlichen Veröffentlichungen über Lippe Nachrichten aus dieser früher waldeckschen, dann preußischen Stadt. Heute aber dürfen wir zu den lippischen Inschriften auch den Hexameter zählen, der neben Datumsangaben und Segenssprüchen das große Tor des Fachwerkhauses Vordere Straße 41 in Lügde ziert:

Ex busto ac Phoenix domus hac exurgit in alta. Übersetzt:

Hier aus der Brandstätte steigt wie ein Phönix das Haus in die Höhe.

Der Vers erinnert an eine schwere Katastrophe: nachdem bereits 1792 viele Häuser der Emmerstadt einem Großbrand zum Opfer gefallen waren, hatte am 13. September 1797 eine verheerende Feuersbrunst Lügde zum größten Teil in Schutt und Asche gelegt. Sehr viele Häuser sind 1798 und 1799 neu errichtet worden, viele deutsche Inschriften an ihnen sprechen noch heute von dem großen Schadenfeuer. Eine davon hat auch Goethes Aufmerksamkeit erregt, der von Pymont aus 1801, also kurz nach dem Wiederaufbau, Lügde öfters besuchte<sup>8</sup>.

In *Schwalenberg* steht ein Haus nicht mehr, von dem Otto Preuß, S. 165, noch eine Inschrift notierte, die um ihrer kunstvollen Form willen hier doch aufgezeichnet werden soll. Es handelt sich um ein Chronodistichon, das die Jahreszahl 1656 ergibt:

<sup>8</sup> Goethe, Werke Bd. 35, Weimar 1892; Tag- und Jahreshäfte, S. 101



HAS AEDES NVTV FECERVNT PASTOR ET VXOR  
HERMANNVS TRINI PAXQVE BONA INSIIT IIS.

Die Übersetzung:

Hermann, der Pfarrer, und seine Gemahlin erbauten dies Haus hier  
auf der Dreieinigkei Wink. Friede mög' wohnen darin.

Das Haus, das Pfarrer Hermann Wilhelm Obenolius und seine Frau Elisabeth Teklenburg errichtet hatten, stand am heutigen Polhof, schräg gegenüber dem Hotel „Malkasten“. Es ist um die Jahrhundertwende abgerissen worden.

Erfreulicherweise verschwinden aber kunstvolle lateinische Inschriften nicht nur, es tauchen auch neue auf - wenn auch sicher nur im Ausnahmefall. An dem alten, aber 1974 völlig neu auf- und umgebauten Hause Brauergildestraße 11 liest man heute über der Tür folgenden Doppelvers:

Feci, quod potui; potui, quod, Domine, dedisti. Improba, fac melius, si potes, invidia.

Diesen Spruch hat der Bauherr, Herr Dr. Schlickewei, aus Paderborn mitgebracht. Er steht dort an einer Gedenktafel für Fürstbischof Dietrich (Theodor) von Fürstenberg an der Theologischen Fakultät, Kamp 6<sup>9</sup>, allerdings in der Fassung „... quod, Christe, dedisti“ in der zweiten Hälfte des Hexameters. Glücklicherweise fügt sich auch die Version „Domine“ in den Rhythmus des Verses, man muß das dreisilbige Wort nur mit Synkope zweisilbig, also „Domne“ lesen - ein Verfahren, das zuweilen und unter bestimmten Voraussetzungen auch in der antiken römischen Poesie anzuwenden ist.

Eine deutsche Übersetzung:

Ich hab' getan, was ich konnte. Ich konnte, was du, Herr, gegeben. Schändlicher, ruchloser Neid, mach's besser, wenn du es kannst.

Horn hat an seiner Burg eine sehr alte lateinische Inschrift. Diese kurze Notiz über den ihrzufolge 1348 fertiggestellten Bau braucht hier jedoch nicht wiedergegeben zu werden. Das gilt auch für die Bauinschrift über dem Portal des alten Kotzenbergschen Hofes, heute Hotel Vialon, das dem Rathausplatz zugewandt ist. Über seinem Tor an der Mittelstraße aber zeigt dieses 1679 - 81 vollendete Gebäude einen schönen Hexameter:

Spes confisa Deo numquam confusa recedit.



Der Vers zeichnet sich durch die wirkungsvolle Antithese confisa - confusa aus. Wir begegneten ihm schon in Bad Salzflen, wo er aber jedenfalls in der heute vorliegenden Form erst sehr viel später angebracht worden ist. Eine Übersetzung im Versmaß:

Hoffnung, die Gott fest vertraut, wird niemals gänzlich zuschanden.

Zu diesem Spruch gibt es eine interessante Variante im nahen Paderborner Land: Am Stellbrinkshof bei Elsen steht

SPES CONNEXA DEO NVNQVAM CONFVSA PERIVIT.

Das Barockportal mit dieser Inschrift wurde 1896 beim Abbruch des Hauses Westernstraße 7 in Paderborn von dort gerettet und an seinem jetzigen Platz eingebaut<sup>10</sup>.

Also ebenfalls ein Hexameter, nur zwei Wörter der Hornschen Fassung durch andere von gleicher Silbenzahl und -quantität und fast gleicher Bedeutung ersetzt; damit wird zwar der eindrucksvolle Gegensatz confisa - confusa aufgegeben, aber es entsteht ein Chronogramm mit der Jahreszahl 1732, und ein sehr gelungenes dazu, denn es kommt mit nur wenigen Zahlzeichen aus. Die Inschrift in Paderborn-Elsen nennt auch eine biblische Fund-

<sup>9</sup> Die Tafel hängt an einem nach Osten gerichteten schmalen Mauervorsprung der südlichen Rückfront des Gebäudes. Sie ist in beträchtlicher Höhe angebracht und weitgehend durch einen Baum verdeckt, so daß sie nur schwer zu betrachten, ihr Text nicht zu lesen ist.

<sup>10</sup> P. Michels, S. 225. Dort wird der Stellbrinkshof als „bei Wewer“ gelegen bezeichnet. Er liegt nördlich der Bundesstraße 1 und gehört heute unter der Straßenbezeichnung Alte Schanze 34 zu Elsen bei Paderborn.



stelle: Daniel, Kapitel 3, Vers 40. Diese Partie des prophetischen Buches ist von Luther den Apokryphen zugewiesen worden und steht dort unter „Das Gebet Asarjas“ (Zusatz zu Daniel Kap. 3), v. 16; in der Vulgata lautet der Satz: „Quoniam non est confusio confidentibus in te“ - „Denn du lassest nicht zuschanden werden die, so auf dich hoffen.“ In der Form mit confisa - confusa nimmt also unser Hexameter in der Tat Worte des lateinischen Bibeltextes wieder auf <sup>11</sup>!

Über dem südlichen, auf den Hof führenden Tor des Kotzenbergschen Hofes in Horn liest man den Spruch: „Crescit sub onere palma“, zu deutsch: „Es wächst die Palme unter der Last“. Das Bild des Baumes, speziell des Palmbaumes, der einer ihm gewaltsam auferlegten Last zum Trotz kräftig aufstrebend weiter emporwächst, ist im 16. und 17. Jahrhundert beliebt gewesen in Emblemen und Devisen als Gleichnis für Widerstände besiegende, beharrliche Kraft und Ausdauer. Es taucht in dieser Bedeutung schon in dem berühmten „Emblematum liber“ des Andrea Alciati, Augsburg 1531, auf und begegnet in den Emblembüchern der Renaissance- und Barockzeit (mit verschiedenen Devisen) immer wieder bis hin zu einem Waldeckschen Palmtaler von 1824 mit emblematischem Schmuck und dem Motto: palma sub pondere crescit <sup>12</sup>. Daß gerade diese Formulierung des Sinnspruchs der in Horn verwendeten fast genau gleicht, ist bemerkenswert: die Familie Kotzenberg stammte aus Waldeck!

Auch in der Dichtung hat man sich des Bildes vom starken Palmbaum bedient. In der zweiten Strophe des gegen 1650 im Kreis um den Königsberger Poeten Simon Dach entstandenen Volksliedes „Ännchen von Tharau“ heißt es: „Gleich wie ein Palmenbaum über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt. .“.

Die Bewunderung für die Kraft der Palme, die feindliche Widerstände energisch überwindet, geht auf antike Quellen zurück. Xenophon schreibt davon in seiner Kyru paideia 7, 5, 11 und Gellius in den Noctes Atticae 3, 6, wobei er sich auf Aristoteles beruft und auf Plutarch, demzufolge die Palme es dieser ihrer Eigenschaft verdankt, daß sie als Zeichen des Sieges angesehen und verwendet wird.

Ohne das Gleichnis von der Palme wird der Gedanke unseres Mottos im Inneren des Kotzenbergschen Hofes wiederholt in einem Distichon über einem Herd- oder Kaminbau:

Omnia perficias constante labore, nec ullum difficile est illi, qui bene pergit opus.

Übersetzt:

Alles erringst du fürwahr durch beharrliches Mühen, und nichts ist dem unerreichbar, der treu bleibt beim begonnenen Werk.

Auch der nach Westen hin anschließende Raum hat einen alten Herdbau, der neben dem Wappen und über den Initialen des Bauherrn Adam Heinrich von Kotzenberg und seiner Frau Margarete Gertrud Rübel von Biberach zwei lateinische Prosatexte trägt.

Links vom Wappen:

Ingentis animi speimen est, quod quis amore virtutis extra patriam trahatur.

Es ist Beweis für einen wahrhaft bedeutenden Geist, wenn einer sich aus Liebe zur Tüchtigkeit aus seinem Vaterland fortziehen läßt.



Rechts vom Wappen:

Nemo vere prosperitate praesenti fruitur, nisi qui praeteritas memoria repetit adversitates.

Gegenwärtiges Glück genießt wahrhaft nur der, der sich vergangener Widrigkeiten entsinnt.

Der letztgenannte Spruch klingt an Gedanken an, wie wir sie bei Cicero, de finibus bonorum et malorum 2,105 <sup>13</sup> und bei Seneca, Hercules furens 656/7 <sup>14</sup> lesen, doch ist die Formulierung an beiden Literaturstellen so ver-

<sup>11</sup> Anklang auch an Röm. 5,5: spes autem non confundit - Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden.

<sup>12</sup> Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, hg. von L. H. Heydenreich und K. M. Wirth, Bd. 5, Stuttgart 1967, S. 225.

<sup>13</sup> Quid, si etiam iueunda memoria est praeteritorum malorum? An eben dieser Stelle zitiert Cicero auch das bekannte Sprichwort „Iucundi acti labores“, also „Angenehm sind überstandene Mühen“, und einen Euripidesvers, den er ins Lateinische übersetzt: „Suavis laborum est praeteritorum memoria.“ „Erinnerung an vergangenes Leid ist süß.“

schieden von der eben genannten, daß man von Zitieren nicht sprechen kann. Schließlich steht am Kotzenberg-schen Hof noch über der südlichen Tür des Westflügels das Wort: „Sic utere prineipibus“. Es ist in seiner Kürze dunkel, heißt etwa „So geh mit Fürsten um!“ und dürfte auch ein Motto oder eine Devise sein, deren Sinn erst deutlich würde, wenn ihr ein Bild beigegeben wäre.

Die beiden alten Pfarrhäuser der Kirchengemeinde Horn sind um die Jahrhundertwende abgebrochen worden. Ihre Inschriften aber hat uns C. W. Isermann in seiner Chronik, S. 31, überliefert, die H. Vennefrohne bearbeitet und 1977 neu herausgegeben hat. Demnach las man am Hause des Inhabers der ersten Pfarrstelle:

Insignis coetus pietas et sedula cura hanc Christo et studiis constituere domum.

Wiederum also ein Distichon. Seine Übersetzung:

Sorglicher Eifer und löbliche Frömmigkeit unsrer Gemeinde haben dies Haus gebaut für Christus und geistlichen Dienst.

Fast der gleiche Spruch fand sich früher in Lemgo am Gymnasium, als dieses noch im ehemaligen Kloster der Augustinerinnen im Rampendal untergebracht war. Die Verse lauteten dort:

Insignis pietas et sedula cura senatus hanc Christo et studiis constituere scholam.

Sorglicher Eifer und löbliche Frömmigkeit unseres Stadtrats schufen die Schule. Sie dient Christus, den Studien zugleich.

Das Haus des zweiten Pfarrers in Horn dagegen trug die Inschrift: Fecerunt fieri fauste pastoris in usum senatus et plebs oppidi. 1681.

Die erste Zeile ist ein Hexameter, stilistisch gehoben durch das dreifach markant alliterierende F; die zweite verzichtet auf metrische Form, nennt den Bauherrn und erinnert an die berühmte amtliche Bezeichnung für die Autoritäten der Stadt, in deren Sprache unser Text abgefaßt ist: senatus populusque Romanus.

Auf deutsch heißt der Spruch:

Für den Gebrauch des Pastors haben's glücklich gebaut und errichtet Rat und Volk der Stadt.

Beachtung verdient ferner das Haus Mittelstraße 48. Es trägt ein Chronogramm, das auch mehrere ältere Veröffentlichungen über lippische Hausinschriften aufführen (unter der Hausnummer Mittelstraße 43; die Häuser sind 1971 unnummeriert worden), und zwar alle in der Form:

NEMO GAVDET IN VTROQVE SAECVLO.

Der in der Anm. 1 genannten Arbeit von G. Vogt ist eine Fotografie beigegeben, die diese Lesart bestätigt. Die Inschrift enthält die Jahreszahl 1671, die auch im Giebel angebracht ist, und ihre Übersetzung heißt: „Niemand hat Freude in beiden Welten.“ Das verweist auf die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Luk. 16,19-31) und ihre harte Lehre, daß der, der in dieser Welt im Glück und Überfluß gelebt hat, in der jenseitigen dergleichen nicht zu erwarten habe.

Nun lautet die Inschrift aber heute anders. Das Haus ist 1975 renoviert worden, dabei mußte der alte Balken ausgewechselt werden. Von dem lateinischen Text waren nur noch drei Wörter zu entziffern, der Rest wurde unter Benutzung einzelner noch lesbarer Buchstaben (bezeichnenderweise waren die beiden großgeschriebenen Lettern CV dabei) ergänzt, und heute steht auf dem neuen Balken:

NEMO GAVDET VTROQVE SINE CVRA.



Bei der Renovierung hat man von Wesen und Eigenart eines Chronogramms nichts gewußt, denn hervorgehoben sind teils durch ihre Größe, durchweg durch ihre Ausführung (mit Einkerbung im Schriftzug der Letter) nicht nur die Buchstaben mit Zahlenwert, sondern auch das Q und das S, andererseits fehlt die Hervorhebung beim I. Addiert man dennoch nach der Regel, so erhält man die Jahreszahl 1621. Leider stimmt also in der heutigen Fassung weder die Rechnung des Chronogramms noch der Sinn des Satzes. Er heißt so, wie man ihn jetzt lesen kann: „Niemand freut sich an beiden ohne Sorge.“

Die letzte zu besprechende Inschrift stammt ebenfalls aus dem Gebiet der heutigen Großgemeinde Horn-Bad

<sup>14</sup> Quae fuit durum pati, meminisse dulce est. „Was hart zu tragen war, daran erinnert man sich gern.“

Meinberg. Sie steht über dem Tor eines Wirtschaftsgebäudes des Gutes Rothensiek bei Leopoldstal und enthält eine durchaus klassische Reminiszenz, allerdings in höchst bemerkenswerter Abwandlung. Adam Heinrich von Kotzenberg hat dieses Gut neben seinem Stadthaus in Horn besessen, seine und seiner Frau Initialen rahmen unsere Inschrift ein zusammen mit der Jahreszahl 1687. Der Text lautet:



*Parsimonia res parvae crescunt, luxuria magna dilabuntur.*

Das ist eindeutig eine Variante des berühmten und oft, so z. B. am Rathaus zu Paderborn, zitierten Wortes aus Sallust, *Bellum Iugurthinum* 10,6:

*Concordia parvae res crescunt, discordia maxumae dilabuntur.*

Der römische Historiker spricht vom Werden und Vergehen von Staaten und Reichen, wenn er sagt: „Durch Eintracht wachsen kleine Dinge (gemeint ist: Staaten), durch Zwietracht zerfallen auch die größten.“ Der lippische Amtmann und Drost denkt an seine Wirtschaft („res“ kann auch „Vermögen, Besitz“ bedeuten) und schreibt an sein Gut: „Durch Sparsamkeit wachsen kleine Vermögen, durch Verschwendung schwinden auch große dahin“.

Ein wahrhaft frappierendes Beispiel für die in Scherz und Ernst oft gepriesene Nationaltugend der Lipper, deren Heimat man „das klassische Land der Sparer“ genannt hat! Freilich hat sich auch in Rothensiek gezeigt, daß Wollen und Tun nicht immer übereinstimmen: Gleich nachdem A. H. von Kotzenberg gestorben war, mußten seine Kinder das verschuldete Gut verkaufen.

\*

Das Sallust-Zitat mag den mit einem Cicero-Wort begonnenen Kreis schließen. Die überschaubare Zahl der lateinischen Hausinschriften verdient ebenso wie die große Menge deutscher Sinnsprüche und Verse unsere Beachtung. Die sie anbringen ließen, haben damit ihren Zeitgenossen und späteren Generationen etwas sagen wollen; die sie schufen, haben oft Geist, Glauben und sprachliche Formkraft bewiesen. Freuen wir uns, daß derartige Zeugnisse heute weithin wieder mit Verständnis betrachtet und sorgfältiger erhalten werden als in zurückliegenden Zeiten.